

Luthers Stellung zu der Neuordnung der Kirche in den Territorien nach 1530

Seminarleiter: Günther Wartenberg
Berichterstatte: Volker Gummelt

Das Seminar wurde mit einführenden Worten von *Günther Wartenberg* eröffnet. Darin betonte er, daß bei der Behandlung des Seminarthemas die Gestalt Luthers selbstverständlich nicht losgelöst von dem gesamten Kreis der Wittenberger Reformatoren betrachtet werden kann. Zudem sei es wichtig mitzubedenken, daß die Neuordnung der Kirche in den Territorien mit einer Neubestimmung von kirchlicher und politischer Gewalt einherging. Eine entscheidende Auswirkung jener Neuordnung bestand in einer Regionalisierung, d. h. in der Entstehung neuer kirchlicher Zentren neben Wittenberg.

Die Auswahl der im Folgenden behandelten Themen bzw. Territorien richtete sich in erster Linie nach den Forschungsinteressen der Seminarteilnehmer.

Jeffrey Jaynes gab in seinem Beitrag einen Einblick in die Wirkungsgeschichte des »Unterrichts der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum Sachsen« von 1528. An mehreren Beispielen verdeutlichte er, wie dieses Gemeinschaftswerk der Wittenberger Theologen nahezu jede Kirchenordnung – insbesondere in den nördlichen Territorien des Reiches – in den folgenden beiden Jahrzehnten direkt oder indirekt beeinflusste. Hierbei spielte Johannes Bugenhagens (1485–1558) unmittelbar nach dem »Unterricht der Visitatoren ...« entstandene Braunschweiger Kirchenordnung eine herausragende Rolle.

Timothy Wengert wandte sich in seinen Ausführungen der Beziehung Philipp Melanchthons zu Fürst Georg III. von Anhalt (1507–1553) zu. In einem ersten Teil zeigte Wengert anhand der Korrespondenz zwischen dem Wittenberger Professor und dem Fürsten aus den Jahren 1534 bis 1544, wie für Melanchthon Georg das Idealbild

eines evangelischen Fürsten verkörperte. Im Mittelpunkt des zweiten Teiles des Vortrages, der auf die Zeit Georgs als »Koadjutor von Merseburg« einging, standen die zahlreichen Ratschläge Melanchthons für Georg, in denen die »cura religionis« und die »gubernatio ecclesiae« als die sich nun für den gleichsam evangelischen Fürstbischof verbindenden Aufgaben akzentuiert wurden.

Eike Wolgast referierte zum Thema: »Die Einwirkung der Wittenberger Theologen auf die Reformation in Brandenburg«. Dabei zeigte er, wie in dem bewußt eigenständigen Prozeß der Einführung der Reformation in jenem Territorium durch Kurfürst Joachim II. (1505, 1535–1571) auch der Rat Wittenbergs gesucht wurde. Dies geschah vor allem mit Hilfe mehrerer Reisen Melanchthons nach Berlin 1538/39 sowie mittels der von Joachim gewünschten Begutachtung des Entwurfs der Kirchenordnung. Nach der Verabschiedung jener Kirchenordnung 1540, welche die Wittenberger Monita mit berücksichtigte, waren es in erster Linie die Geistlichen Brandenburgs, die durch den eigenwilligen Weg ihres Kurfürsten hinsichtlich der kirchlichen Neuordnung verunsichert waren, die sich nun nach Wittenberg wandten.

Günther Wartenberg stellte in einem Vortrag die reformatorische Umgestaltung im Herzogtum Sachsen in den Jahren 1537 bis 1541 vor. Beachtenswert ist hier, daß es schon ab 1537 – also noch zu Lebzeiten Herzog Georgs (1471, 1500–1539) – gelang, in dem Wittum Rochlitz mit Mittweida unter der Herzoginwitwe Elisabeth von Rochlitz (1502, 1537–1557) sowie in der Freiberger Herrschaft unter Herzog Heinrich (1473, 1539–1541) die Reformation nach Witten-

berger Vorbild einzuführen. Stand die von Heinrich sofort nach dessen Regierungsantritt 1539 angeordnete Visitation, die sog. »eilige Visitation«, unter dem massiven Einfluß Wittenbergs, so verzichtete man hingegen in der dann folgenden Visitation (1539/40) zur Enttäuschung der Wittenberger Theologen gänzlich auf deren Rat und Unterstützung. Somit wurde die Chance zu einer gemeinsamen sächsischen Kirchenpolitik vertan.

Louis J. Reith gab einen ausführlichen Überblick über die verschiedenen Phasen der Reformation in Württemberg. Dabei wurde deutlich, daß bei dem Versuch, 1534 mit Erhard Schnepf (1495-1558) einen Lutheraner als kirchenleitende Persönlichkeit in einem Teil dieses Territoriums zu etablieren, nicht eine Einflußnahme Wittenbergs nachweisbar ist. Ebenso ging Johannes Brenz (1499-1570) bei seinem kirchenorganisatorischen Werk einen von Wittenberg unabhängigen Weg.

Volker Gummelt fragte in seinem Beitrag nach dem Einfluß der Wittenberger Reformatoren – insbesondere Luthers – auf den Fortgang der Reformation in Pommern in dem ersten Jahrzehnt nach deren offizieller Einführung (1534/35). Das Zustandekommen der Hochzeit des Herzogs Philipp I. von Pommern (1515, 1531-1560) mit einer Schwester des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich (1503, 1532-1547, 1554) und die damit verbundenen Einbindung Pommerns in den Schmalkaldischen Bund in den Jahren 1535/36 kann als ein Verdienst der Wittenberger Theologen gewertet werden. Hingegen konnten sie sich in Fragen des Umgangs mit den ehemaligen Kirchengütern sowie in Personalfragen – so auch im Rahmen der Kamminer Bischofswahl 1544/45 – kaum oder gar nicht durchsetzen.

Johannes Schilling führte in die Anfänge und in den Ausbau der Reformation in den Herzogtümern Schleswig und Holstein unter besonderer Berücksichtigung der Stellung Wittenbergs zu jenen Vorgängen ein. Infolge der sehr unterschiedlichen Herrschaftsstruktur vollzog sich die Hinwendung zur Reformation in diesem Territorium über den längeren Zeitraum von 1528 bis

1542 hin. Ein fraglos bedeutendes Ereignis in diesem Zusammenhang bildete 1529 die Flensburger Disputation zwischen Melchior Hoffmann (um 1500-1543) und Bugenhagen, wobei Luther von Wittenberg aus Einfluß auf deren Verlauf ausübte. Daß wiederum Bugenhagen 1542 bei der offiziellen Einführung der Reformation in jenen Herzogtümern eine entscheidende Rolle zukam, begründete sich mit dessen Leistung bei der Reformation in Dänemark (1537/38) sowie aus seiner engen Beziehung zu König Christian III. von Dänemark (1503, 1534-1559).

Mit der Betrachtung der kirchlichen Neuordnung in dem Gebiet des Hochstifts Meißen wandte sich *Günther Wartenberg* einem rechtlich gesehen ganz anders gearteten Territorium zu. In diesem aufgesplitterten Gebiet wurde die Reformation in verschiedenen Schüben eingeführt. Obwohl Luther in seinem Gutachten vom Juli 1539 Herzog Heinrich als Schutzherrn für das Hochstift Meißen zum baldigen Handeln ermahnte, ist im Vergleich zu den übrigen sächsischen Gebieten hier von einer stark verzögerten Reformation zu sprechen.

In ihren Ausführungen gab *Ingun Montgomery* einen Einblick in den Prozeß der Einführung der Reformation in Skandinavien insbesondere in Schweden und Norwegen. Dabei stellte sie mit Laurentius Petri (1499-1573), der in Wittenberg studiert hatte und seit 1531 als erster evangelischer Erzbischof von Schweden wirkte, die Persönlichkeit vor, die sich sowohl Melanchthon als auch Luther verbunden fühlte und über die die Wittenberger die dortige Reformation entscheidend beeinflussen konnten. Auf die Reformation in Norwegen, die aufgrund der politischen Verhältnisse stark von der in Dänemark abhängig war und sich von daher als ein rein administrativer Verwaltungsakt gestaltete, konnten die Wittenberger Reformatoren nur indirekt wirken.

So wie der Vortrag von Ingun Montgomery richtete auch der letzte in diesem Seminar gegebene Beitrag von *Eric W. Gritsch*, der die Stellung der Wittenberger Theologen – vor allem jedoch Luthers – zur kirchlichen Neuordnung in

England betrachtete, den Blick auf ein Gebiet außerhalb des Reiches. Gritsch zeigte, daß schon relativ früh – etwa mit Bugenhagens Sendbrief an die Engländer von 1525 – von Wittenberg aus versucht wurde, die kirchliche Umgestaltung in England zu beeinflussen. Jedoch erst zwischen 1535 und 1546 kann nach Gritsch von einem Einfluß Luthers auf die dortigen Verhältnisse gesprochen werden. Dies war in erster Linie möglich geworden, weil in jenen Jahren Englands König Heinrich VIII. (1491, 1509-1547) den Kontakt zum Schmalkaldischen Bund suchte.

Zusammenfassend wurde von den Seminarteilnehmern festgestellt, daß bei der Stellung

Luthers – wie auch der anderen Wittenberger Reformatoren – zur kirchlichen Neuordnung in den Territorien nicht von einer generellen Begleitung gesprochen werden kann. Deren Einflußnahme war sowohl zeitlich als auch auf bestimmte Vorgänge innerhalb dieses Prozesses begrenzt. Die Möglichkeit der Einwirkung Wittenbergs wurde entscheidend von den politischen Verhältnissen in den jeweiligen Territorien bestimmt. So ist der deutlich spürbare Rückgang des Einflusses Wittenbergs im Laufe der fünfziger Jahre auf die Vorgänge in den Territorien, wohl auch damit zu erklären, daß die dortigen politischen Kräfte ihre kirchlichen Aufgaben neu erkannten.

Die Rezeption der späten Schriften Martin Luthers bei seinen Schülern

Seminarleiter: Irene Dingel

Berichterstatte: Irene Dingel

Reformationsgeschichte ist von Beginn an stets auch Rezeptionsgeschichte. In welche politischen, gesellschaftlichen und theologischen Kontexte hinein hat reformatorisches Gedankengut gewirkt, unter welchen Bedingungen und auf welche Weise wurde es in bestimmten »Milieus« des 16. Jahrhunderts aufgenommen und jeweils charakteristisch akzentuiert, welche Rolle spielten die Träger der Rezeption für die weitere Entwicklung lutherischer Theologie im Spannungsfeld von Kirche und Gesellschaft? Dies sind nur einige Leitfragen, unter denen der vielschichtige und vielgestaltige Rezeptionsprozeß in den Blick genommen werden kann. Dieser gewann vor allem seit jenem Zeitpunkt an Brisanz, seit dem die inzwischen verstorbenen reformatorischen Autoritäten Martin Luther und Philipp Melancthon nicht mehr persönlich im Sinne ihrer

Theologie wirken oder lenkend und korrigierend in einen Rezeptionsprozeß eingreifen konnten. Ihre Schüler wurden zu ihren Interpreten, die in der Art und Weise, wie sie reformatorische Theologie formulierten und weitertrugen, keineswegs übereinstimmten. Sie waren es, die nun die ausschlaggebenden Akzente jeweils unterschiedlich setzten, die in ihrem – durchaus auch interessegeleiteten – Bemühen um die unverfälschten Inhalte gezielt selektierten und kommentierten, und die nicht zuletzt eigene theologische Zugänge und eine eigene Hermeneutik zugrunde legten. Dabei spielten die späteren Schriften Luthers oft eine größere Rolle als die des sogenannten »jungen Luther«. Dem nachzugehen, nämlich der Art und Weise der Rezeption der späten Schriften Martin Luthers, hatte sich das Seminar zum Ziel gesetzt, wobei als Träger der Rezeption jene